

Einigung im Streit um den Messe-Termin erzielt

Im Tauziehen um den Termin der beiden größten österreichischen Landwirtschaftsmessen, der Agraria Wels (OÖ) und der Austro Agrar Tulln (NÖ), gibt es seit vergangener Woche eine Einigung. Nach monatelangen intensiven Verhandlungen wurde nun beschlossen, dass die beiden Landtechnik-Fachmessen abwechselnd im Zwei-Jahres-Rhythmus stattfinden werden.

Die Messe Wels hat ihren publizierten Termin für die Agraria im November 2018, der mit dem Termin der Austro Agrar in Tulln kollidiert wäre, abgesagt. Die nächste Agraria wird daher im November 2020 stattfinden. Für Wolfgang Strasser, Geschäftsführer der Messe Tulln, sei – unabhängig von der Entscheidung der Messe Wels – ohnehin klar gewesen, dass die Austro Agrar Tulln 2018 stattfinden wird.

Wunsch des Clubs Landtechnik erfüllt

Damit ist man nun – spät, aber doch – dem Wunsch der österreichischen Landwirtschaftsindustrie, vertreten durch den Club Landtechnik, nachgekommen. „Auf Grund der Marktrückgänge in den vergangenen vier Jahren war die Landtechnikbranche gezwungen, sich den geänderten Verhältnissen anzupassen. Für uns war es aber wichtig, weiterhin an beiden Standorten präsent zu sein“, betonte Präsident Rudolf Dietrich.

Immerhin gab es bei der Leitmaschine der Landwirtschaft, dem Traktor, in den vergangenen vier Jahren einen Absatzrückgang von 40 Prozent. Durch das erhöhte Messe-Intervall wollen die Landmaschinen-Hersteller vor allem Kosten einsparen.

Wels 2018 wieder mit Herbstmesse

Da die Messe Wels jedoch weiterhin alle zwei Jahre ein landwirtschaftliches Messe-Format abhalten will, wurde ein neues Konzept entwickelt, wie Geschäftsführer Robert Schneider erklärte: „Von 6. bis 9. September 2018 wird eine Herbstmesse mit dem landwirtschaftlichen Fachbereich Tier und Grünland in Wels stattfinden.“

Unter dem Motto „Land – Tier – Wirtschaft“ will man dabei vor allem mit Kompetenzzentren zu den Themen Stallbau, Fütterung, Hoftechnik und Innenmechanisierung sowie Gülle und Misttechnik punkten. Im Mittelpunkt dabei soll das Thema Tier stehen, aber es werden auch Landmaschinen am Messegelände ausgestellt sein. Der Fokus soll zudem auf Regionalität und Tradition im Bereich der Lebensmittel liegen. Zielgruppen sind gleichermaßen sowohl Konsumenten als auch Landwirte. Auch der Club Landtechnik hat für dieses neue Vorhaben seine Unterstützung zugesagt.

THOMAS MURSCH-EDLMAYR



Die Messe Wels hat den Termin im November 2018 abgesagt. Die Agraria wird daher das nächste Mal im Jahr 2020 stattfinden.

Kennzeichnung für verarbeitete Eier schaffen



FOTO: WODICKA

Bei Frischeiern werden Herkunft und Haltungsform der Hennen genau dokumentiert und gekennzeichnet. Dies fordert die Branche nun auch für jene Eier, die in verarbeiteten Lebensmitteln landen, um den Konsumenten größtmögliche Transparenz beim Einkauf bieten zu können.

Anlässlich des Welt-Ei-Tages am Freitag, 13. Oktober, informierte die österreichische Ei-Branche Anfang der Woche über die Folgen des Fipronil-Skandals. Eine Forderung, die sich aus den mit Fipronil verunreinigten Eiern aus dem Ausland ergibt, ist die bessere Kennzeichnung von Eiern in verarbeiteten Lebensmitteln.

EVA ZITZ

Kein anderes Ereignis brachte in den vergangenen Jahren den Eiermarkt so in Turbulenzen, wie der Fipronil-Skandal“, betonte Michael Wurzer von der Zentralen Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Geflügelwirtschaft (ZAG) Anfang dieser Woche in Wien. Zwar sind österreichische Eier durchgehend frei von Fipronil, nicht aber die Importware, von der Österreich nach wie vor abhängig ist.

verursachte zunächst Verunsicherung am österreichischen Markt. Nachdem alle Proben der österreichischen Eier rückstandsfrei waren, normalisierte sich der Markt allerdings. Durch den Skandal stieg der Preis pro Ei um etwa einen Cent, erklärte Benjamin Guggenberger von der Erzeugergemeinschaft Frischei.

Verträge und Transparenz

Als aus dem Skandal resultierenden nächsten Schritt sieht die heimische Geflügelbranche die verpflichtende Kennzeichnung von Eiern in verarbeiteten Lebensmitteln.

Da dies auf EU-Ebene bislang nicht durchsetzbar war, fordert der Sektor nun eine österreichische Regelung. Was bei heimischen Frischeiern bereits selbstverständlich ist – die durchgängige Kennzeichnung von Herkunft der Eier und Haltungsform der Legehennen – soll nun auch für Eier in verarbeiteten Le-

bensmitteln geltend werden. Der Fachverband der Lebensmittelindustrie der Wirtschaftskammer hatte diese Forderung zwar bereits im August abgelehnt, AMA-Qualitätsmanager Martin Greßl hält jedoch an der Forderung fest. Für mehr Transparenz bei Verarbeitungseiern in Eiprodukten nennt Greßl drei Punkte, die es umzusetzen gilt: Zum Ersten braucht es mehr Vertragsproduktion. Langfristige Verträge sollen die Konditionen zwischen Aufschlagwerken und Verarbeitern sowie Nudelherstellern oder Bäckereien über einen längeren Zeitraum regeln, damit für beide Seiten Planungssicherheit gegeben ist. So könnten saisonale Spitzen und Täler abgedeckt und die ganzjährige Verfügbarkeit von österreichischen Eiprodukten erhöht werden, erklärte Greßl.

Zum Zweiten sei es zielführend, die Eier-Herkunft bei Lebensmitteln mit wertbestimmenden oder namensgebenden Ei-Anteil zu kennzeichnen und die dahinterliegenden Systeme und Kontrollen auf den gesamten Produktionsprozess auszuweiten – Stichwort Eierdatenbank.

Zum Dritten verwies Greßl darauf, dass es mehr Produktion auf Seite der Landwirtschaft brauche. Der Selbstversorgungsgrad mit Eiern liegt in Österreich derzeit bei 86 Prozent. Diesen Anteil könnte man heben, wenn die verarbeitende Industrie zur Zusammenarbeit mittels Vertragsproduktion bereit wäre, zeigte sich Greßl überzeugt. Greßl: „Was bei Frischeiern funktioniert, kann auch bei verarbeiteten Eiern funktionieren.“

Hintergrund

Im Sommer dieses Jahres wurde bekannt, dass eine belgische Firma das in der Nutztierhaltung verbotene Insektizid Fipronil zum Reinigen von Hühnerställen verwendet hatte. So konnte der Wirkstoff in die Eier gelangen. Diese wurden in mehrere Länder exportiert, zuletzt waren ganz Europa und auch Teile Asiens davon betroffen. Der Fipronil-Skandal

PRODUKTION

Die österreichische Geflügel-Branche

- Legehennenplätze: ca. 6,7 Mio.
- Eierproduktion: ca. 115.814 t bzw. ca. 1,9 Mrd. Stück/Jahr
- Konsum: 2,2 Mrd. Stück/Jahr
- Selbstversorgung: 86 Prozent
- Pro-Kopf-Verbrauch: 235 Eier bzw. 14,4 kg/Jahr
- Wertschöpfung: ca. 240 Mio. Euro

Ein Förder-Euro für Biomasse-Strom kommt doppelt zurück

Eine aktuelle Studie zeigt die wirtschaftlichen Effekte der österreichischen Stromproduktion aus Biomasse auf.

Die Österreichische Energieagentur analysierte die volkswirtschaftliche Bedeutung von heimischen Holzkraftwerken seit Inkrafttreten der Ökostromvergütung. Zusammenfassend wurden in Österreich volkswirtschaftliche Effekte in der Höhe von 6,5 Mrd. Euro erwirtschaftet. Vor dem Hintergrund auslaufender Tarif-Vergütungen zeigen Szenarien bis ins Jahr 2019 große Herausforderungen für die Branche: Die Erlöse würden in diesem Jahr um 206 Mio. Euro (-98 % zu 2015), die Wert-

schöpfung um 269 Mio. Euro (-98 %) sinken. Drei Mio. Tonnen CO₂-Äquivalente müssten ersetzt werden und eine massive Gefährdung von rund 6400 Arbeitsplätzen insbesondere im Gewerbe (58 %) würde folgen. Basierend auf der Energieagentur-Studie wurde von Bioenergy 2020+ eine Analyse der positiven Effekte der Holz-kraftwerke durchgeführt – mit dem Ergebnis: Ein Euro für Ökostrom aus Holz-kraftwerken kommt zum Steuerzahler doppelt zurück.

Forderungen an die Politik

Während der Heizsaison stammen etwa 60 % der Strom-Erzeugung aus fossilen und atomaren Quellen – an

kalten Wintertagen 80 %. Für die Elektrifizierung des Energiesystems sind Holz-kraftwerke daher von besonderer Bedeutung, da sie auch Strom produzieren, wenn Photovoltaik, Wind und Wasser schwächeln. „Mit der Studien-Präsentation wollen wir einen Beitrag zu mehr Verständnis im Bereich der Holz-erzeugung leisten und endlich mit dem Vorurteil des teuren Stroms aus Biomasse aufräumen“, erklärte Hans-Christian Kirchmeier, Vorsitzender der IG-Holz-kraft. Kirchmeier fordert von der Politik die Nutzung der nachhaltig verfügbaren Potentiale der Stromerzeugung aus Biomasse ein. „Wir stehen vor der absurden Situation, dass unsere Importabhängigkeit steigt und unsere

heimischen Anlagen durch mangelnde gesetzliche Regelungen vor dem Zusperrern stehen. Das Gegenteil sollte der Fall sein.“



FOTO: AGRARFOTO.COM

Biomasse-Kraftwerke sind vor allem im Winter für die Versorgung mit heimischem Strom und heimischer Wärme wichtig.